

Theater

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **9 (2002)**

Heft 94

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HAPPY END

Bert Brechts Gaunerkomödie im Theater St.Gallen

Was in Brechts «Dreigroschenoper» seinen Anfang nahm, kommt in der Gaunerkomödie «Happy End» noch konsequenter zur Entlarvung: Die Gangster werden zu Bürgern, indem sie die Prinzipien des Bürgertums übernehmen, weil sie erkennen, dass es sich auf «bürgerliche» Weise sehr viel ergiebiger raubt. Frei nach dem antikapitalistischen Bonmot: «Was ist ein Dietrich gegen eine Aktie, was ist ein Einbruch in eine Bank gegen die Gründung einer Bank.»

von Anja Horst

Chicago um die Jahrhundertwende. Bills Ballhaus ist der Treffpunkt der grossen und kleinen Verbrecher. Allen voran Gangsterchef Bill Cracker, ein hartgesottener Typ, allerdings aufgeschlossen für religiöse Gefühle. Am letzten Adventsabend steckt man in den Vorbereitungen für einen Einbruch in die Safes einer grossen Bank am Heiligen Abend. Bei der Gelegenheit erscheint auch noch schnell die kaltschnäuzige, mysteriöse Dame in Grau. Das «Gehirn» der Verbrecherbande gibt letzte Anweisungen und bittet einen der Gangster, den Governor, um Feuer: eine sichere Ankündigung für sein baldiges Ableben.

Hier hinein platzt Lilian Holiday, Leutnant der Heilsarmee, genannt Halleluja Lilian mit samt ihren Mitstreitern für die Sache Gottes, um die vom Weg Abgekommenen zu bekehren. Natürlich ernten diese nur Spott und Hohn und verlassen empört den unseligen Ort. Nur Lilian bleibt unbeirrt zurück und heftet ihr Augenmerk auf den Bandenchef Bill. Dabei gerät sie so in ihr Element, dass ihr nicht nur der kleine Mord an Governor entgeht, sie verlässt sogar den Pfad der Tugend, trinkt Whiskey, küsst Bill und singt unanständige Seemannslieder, ganz von dem Wunsch beseelt, Bills granitenes Herz zu bezwingen. Als der Heilsarmee-Leutnant Hannibal Jackson mit der Polizei zurück kommt, um Lilian aus dem Sündenpfuhl zu befreien, ist er entsetzt über ihr Verhalten und bittet Lilian, die Heilsarmee zu verlassen.

Bill kann sich Lilians Anziehungen nicht erwehren und taucht bald darauf in der Heilsarmee auf. Lilian gelingt es, Bill von dem ge-

planten Einbruch fernzuhalten. Zum guten Schluss tritt die gesamte Gangsterbande in die Heilsarmee ein. Das ganze endet also «happyendlich – selbstverständlich».

«Happy End», 1929 in Berlin uraufgeführt, ist, obwohl von der Brecht-Forschung als Stück von Brecht angesehen, kaum beachtet worden. Brecht selbst zeichnete, und das auch nur auf Drängen Kurt Weills, nur für die Songtexte verantwortlich. Als Quelle gab man eine Kurzgeschichte von Dorothy Lane aus dem J. L. Weekly St. Louis an, die Elisabeth Hauptmann, eine Mitarbeiterin Brechts, bearbeitete. Tatsächlich aber beschäftigten sich Hauptmann und Brecht schon geraume Zeit vor der Uraufführung von Happy End mit der gesellschaftlichen Funktion der Kirche, insbesondere der Heilsarmee, und besuchten deren Veranstaltungen. 1928 schrieb Hauptmann «Bessie Soundso, eine Geschichte von der Heilsarmee». Fragmente dieser Geschichte finden sich in veränderter Form in «Happy End» wieder. Warum Brecht als Verfasser ungenannt sein wollte und das Pseudonym Dorothy Lane benutzte, bleibt letztlich ungeklärt. Zum einen warf man ihm vor, «Happy End» sei ein blosser Aufguss, mit dem er an den Erfolg der Dreigroschenoper anknüpfen wollte, zum anderen wurde vermutet, Brecht wolle seinen Abstieg in die Unterhaltungsbranche verdecken.

UNTERHALTUNG À LA HOLLYWOOD

In der Tat liessen sich Hauptmann und Brecht von Gangsterfilmen der 20er Jahre inspirieren, in denen es den attraktiven, unschuldigen Mädchen immer gelingt, den Bösewicht



Theaterland

Wildwechsel. Mit Gewaltbereitschaft bei Kindern und Jugendlichen beschäftigt sich das Stück mit dem sinnigen Titel «Wildwechsel». Ein heikles Thema: Denn wenn Jugendliche zu Mördern werden, fragen sich die Erwachsenen: Was treibt sie zu ihren Taten? Die Ursachen von Gewalt sind vielschichtiger als es einem diverse Boulevard-Medien immer wieder vorgefertigt auf-tischen wollen. Ein entscheidendes Kriterium ist das soziale Umfeld, und damit nicht zuletzt auch die Familie.

Ausgehend von einer wahren Begebenheit hat sich 1972 der auch als Fernsehfilm-Darsteller («Kir Royal») einem breiteren Publikum bekannt gewordene Autor Franz Xaver Kroetz in seinem Stück mit dieser Problematik auseinandergesetzt. Ein kompromissloses Stück ohne Happyend über eine der vielleicht schwierigsten Zeiten im Leben: die Pubertät. (red)

» Theater Konstanz

Donnerstag, 10., Dienstag, 15. Januar,
Donnerstag, 14., und Dienstag, 21. Februar,
jeweils 20 Uhr
Theaterkasse: 0049 13 00 50

King Kongs Töchter. «Der Tod ist ein Termin. Und wir sind die Chefdisponentinnen»: So lautet nur einer unter den ebenso messerscharfen wie präzisen Sätzen, die in «King Kongs Töchter» ausgesprochen werden. Schauplatz ist ein Altersheim, in dem drei überaus phantasiebegabte Pflegerinnen den Tod ihrer Schützlinge mit viel Liebe zum Detail als Szenen grosser Stars inszenieren. Heute ist es Mae West, die in ihrer ganzen Schönheit aufblühen darf, bevor sie stargerecht zu Tode gebracht wird. Davor waren es Fred Astaire auf der Treppe, Clark Gable auf der Badematte, Rita Hayworth im Pelzmantel odet Judy Garland...

Mit «King Kongs Töchter» ist der deutschen Jung- und Erfolgsautorin Theresia Walser eine ebenso witzige wie eindrucksvolle Gratwanderung über das allgegenwärtige Tabu Tod gelungen. Und die Autorin weiss, wovon sie erzählt: Als knapp 20jährige arbeitete sie eine Zeitlang in einem Pflegeheim. Trotz des schwierigen Themas kommen «King Kongs Töchter» ohne erhobenen Zeigefinger aus. «Ich wollte kein Problemstück, kein Trauerspiel schreiben», sagt Walser. Und tatsächlich: Es darf gelacht werden – solange bis einem das Lachen im Halse stecken bleibt. (ar)

» Theater am Kirchplatz, Schaan

Donnerstag, 10., Samstag, 12. und
Mittwoch, 16. Januar, jeweils 20 Uhr
VVK: 00423 237 59 69

Hotel Garnitortour. Wo Menschen aus verschiedensten Schichten sich begegnen, sei es zufällig, absichtlich oder einfach so, mit den besten oder fiesesten Absichten, ahnungslos oder ahnungsvoll, global oder regional, auf dem Fussgängerstreifen oder im Raucher-Abteil, tierisch oder menschlich, kulinarisch oder fastfoodig, schön und hässlich, senkrecht oder schräg – da ist vieles möglich: Liebe, Drama und Wahnsinn!

Das Cabaret Sälewie entführt in seinem neuen Programm «Garnitortour» in einen Mikrokosmos, der die grosse Welt spiegelt – mindestens ein bisschen teil- und möglicherweise: «Wenn Ihnen einiges aus Ihren Hotel- oder Clubferien bekannt vorkäme, wäre dies rein zufällig und keineswegs ungewollt!»

Das Sälewie hat umbesetzen müssen. Neben den altgedienten Darsteller/innen Katrin Schatz, Clau Wirth und René Wagner sind neu Reto Wiedenkeller (Darsteller), Fredy Schweizer (Musik) und Simone Hueber (Regie) mit von der Partie. Erstmals zu sehen ist das Programm am Sylvesterabend. (red)

» Kellerbühne, St.Gallen

Premiere: Montag, 31. Dezember, ab 19 Uhr
(mit Apéro, im Eintrittsgeld inbegriffen)
weitere Vorstellungen im Januar: 2., 4., 5., 9.,
12., 16., 18., 19., 22., 23., 25., 26., 29. und
30. Januar, jeweils 20.15 Uhr
VVK: 0901 560 600

Blueme für de Schneemaa. Das Figurentheater St.Gallen startet das neue Jahr mit einer der Jahreszeit angepassten Eigenproduktion – einem poetischen Handpuppenspiel von Helen Heuscher nach einem Text von G.M. Scheidl, das für diesmal besonders die Situation der Kleineren widerspiegelt. So oft erleben sie es, dass sie etwas möchten, was für die Erwachsenen einfach unmöglich ist. Ist es wirklich so unmöglich?

Zur Handlung an dieser Stelle nur soviel: Zwei Kinder bauen ihn, den Schneemann. Und wie sie abends nach Hause gegangen sind, erwacht er plötzlich zum Leben. Was hat er da eben gehört? Es gebe Schnee, Kälte, aber auch Sommer und Blumen? Blumen will er suchen. Dabei begegnet er manchen übermütigen, aber auch ziemlich kauzigen Tieren, bis er schliesslich in der Stadt...

Was er dort und anderswo so alles erlebt, ist ausschliesslich im Figurentheater zu erfahren. (ar)

» Premiere: Samstag, 19. Januar, 14.30 Uhr
weitere Vorstellungen: So, 20., Mi, 23.,
Sa, 26. und So, 27. Januar, jeweils 14.30 Uhr
Figurentheater St.Gallen
Lämmisbrunnenstr. 34
VVK: 0901 560 600 (ab 5. Januar)

zu bekehren. Es blieb jedoch nicht bei einer Kopie der Hollywood-Muster. Brecht und Hauptmann gelang eine böse und äusserst amüsante Parodie. Dass der Erfolg ausblieb – «Happy End» wurde nach wenigen Vorstellungen abgesetzt – lag wohl weniger an der mangelnden Qualität des Textes. In der Dreigroschenoper ging es Brecht darum, die Bürger in ihrem Verhalten als Gangster zu entlarven und umgekehrt die Gangster als Bürger zu zeigen. «Happy End» setzt diese Entlarvung noch konsequenter um: Die Gangster werden selbst zu Bürgern, indem sie die Prinzipien des Bürgertums übernehmen. Sie erkennen, dass es sich auf «bürgerliche» Weise sehr viel ergiebiger raubt.

GOLDENE ZWANZIGER

So lautet die antikapitalistische Bosheit in Happy End: «Was ist ein Dietrich gegen eine Aktie, was ist ein Einbruch in eine Bank gegen die Gründung einer Bank.» Doch die Zeiten hatten sich geändert. Arbeitslosigkeit und zunehmende soziale Differenzen brachten die goldenen Zwanziger zum Bröckeln. Konnte das Bürgertum über die Dreigroschenoper noch lachen, zur Zeit von «Happy End» war die Lust an Spässen vorüber.

Ganz im Gegensatz zum Bekanntheitsgrad des Stückes steht die Musik Kurt Weills. Songs wie der Bilbao-Song oder Surabaya-Johnny wurden zum Welterfolg.

Bild: Kostümentwürfe zu «Happy End» von Christine Nyffeler

Happy End

Premiere: Samstag, 19. Januar, 19.30 Uhr
weitere Vorstellungen im Januar: Freitag, 25. Januar,
20 Uhr, Sonntag, 27. Januar, 14.30 und 20 Uhr
Theater St.Gallen

Talk im Theater

Einführung zu «Happy End»
Sonntag, 13. Januar, 11 Uhr, im Foyer